Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Elisabethstraße 6, bis 1 Uhr Mittags

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 34 — Donnerstag, den 10. Februar — 1898

Prozeß Zola in Paris.

Der zweite Verhandlungstag hat Zola einen Erfolg gebracht, indem der Gerichtshof den Antrag seines Vertheidigers annahm, die militärischen Zeugen nochmals vorzuladen.

Die Szenen, die sich vor Beginn der Verhandlung im Saale abspielten, spotten jeder Beschreibung. Der Andrang war noch gewaltiger als am ersten Tage. Die Zahl der auf der Straße vor dem Gitter Harrenden war enorm. Während diese Leute am Montag meist den untersten Schichten angehörten, rekrutirten sie sich am Dienstag sammt und sonders aus der letzten Hefe der Pariser Bevölkerung. Die Absperrung des Gerichtsgebäudes war ebenso streng. Zola traf gegen 12 Uhr mit seinem Advokaten Laborie im Gerichtsgebäude ein. In den Gängen wurde er von der großen Majorität der Menge mit den Rufen „Vive Zola" begrüßt, nur einige Wenige riefen „Nieder Zola!" Zola schüttelte den Umstehenden, die sich massenhaft an ihn herandrängten, die Hände. Im Justizpalast war selbst der Raum zwischen Zola und den Geschworenen überschwemmt. Man lärmte und stritt; Einige im Publikum applaudirten. Inzwischen stand Zola, von der Menge umdrängt, an seinem Platz und plauderte mit Laborie. Er war guter Laune aber etwas ungeduldig.

Vor dem Eintritt des Gerichtshofes drang eine Abordnung Munizipialgarden in den Saal und versuchte wenigstens die Gänge zu räumen. Es kam dabei fast zum Handgemenge. Die Sitzung begann mit der Verlesung weiterer Entschuldigungsbriefe von Zeugen. Esterhazy lehnte es ab, zu erscheinen; er habe sich dem Kriegsgericht gestellt, das dort gefällte Urtheil genüge ihm. Der Vertheidiger Laborie kennzeichnete in einigen Worten das Verhalten Esterhazys und sagte, daß die Vertheidigung auf sein Erscheinen verzichte. Clemenceau, Namens der „Aurore", bat den Zeugen nochmals vorzuladen, eventuell mit Anwendung von Gewalt ihn zum Erscheinen zu zwingen.

Der Präsident gab das Zeichen, daß der Zeugenaufruf beginne Unter den anwesenden Zeugen waren Oberst Picquart, die Generale Gonse, Pellieux, Graf Communques und der Gefängniß-Kommandant Forzinetti. Anwesend war auch Madame Zola in sehr eleganter schwarzer Toilette, aber nicht als Zeugin. Darauf verliest der Präsident die Entscheidung des Gerichtshofes über die Anträge des Vertheidigers. Der Gerichtshof nahm den Antrag an, die militärischen Zeugen einschließlich Esterhazy, Mercier und Oberst du Paty de Clam nochmals vorzuladen. (Lebhaftes Bravo! und Bewegung im Zuschauerraum.) Dagegen lehnt der Gerichtshof ab, die nicht erschienenen Zivilzeugen nochmals zu zitiren.

Die Vernehmung der Zeugen begann. Zuerst wurde Madame Dreyfus vernommen. Als Laborie Madame Dreyfus Fragen betreffs der Verhaftung ihres Mannes vorlegen wollte, um den guten Glauben Zola's zu zeigen, schnitt ihm der Präsident das Wort ab, weil die Dreyfussache nicht hierher gehöre. Zola sprang auf: „Seit drei Wochen bewirft man mich mit Schmutz, wirft mir die Fenster ein; ich verlange, daß man mir das Recht einräumt, daß man hier jedem Räuber und Mörder einräumt, das Recht, meine Ehre zu vertheidigen. Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit!" Große Bewegung. Das Gericht beschloß, Zola solle die Fragen, die er an Madame Dreyfus richten wolle, schriftlich formuliren.

Aus der Vernehmung der Frau Dreyfus sind noch folgende Einzelheiten hervorzuheben. Die Gattin des früheren Hauptmanns ist schwarz gekleidet und scheint sehr niedergeschlagen zu sein. Zola sagt u. a. „Ich will meinen Beweis liefern und man verweigert mir dies! Sehen Sie, meine Herren Geschworenen, welche Lage mir bereitet wird! Ich will meine Zeugen vernehmen lassen und man lehnt sich dagegen auf." Der Vorsitzende wendet sich an Zola: „Aber kennen Sie das Gesetz, Herr Zola?" Antwort: „Nein, ich kenne es nicht und will es für den Augenblick nicht kennen". (Großer Lärm im Auditorium.) Laborie (eingreifend): „Ich werde nun die Anträge vorbringen bezüglich der Fragen, welche ich zu stellen habe." Präsident: Stellen Sie Anträge, wenn Sie wollen, aber ich werde meinerseits keine Fragen zulassen, die mit den in der Vorladung enthaltenen Anklagepunkten nichts zu thun haben und die geeignet wären, eine Revision der Dreyfus-Affaire, über die nach dem Gesetz abgeurtheilt ist, herbeizuführen." Da sagt Laborie: „Angesichts der Obstruktion, die man uns macht (Rufe: Nein! Nein! Jawohl! Jawohl!) und in unser Aller Interesse bitte ich den Präsidenten, uns angeben zu wollen, welche Mittel wir anwenden sollen." Der Präsident erwidert: „Das ist nicht meine Sache, (Lachen im Auditorium) stellen Sie Ihre Anträge, und der Gerichtshof wird dieselben prüfen." Die Verhandlung wird unterbrochen, um dem Vertheidiger Zeit zu lassen, seine Anträge zu formuliren. Im Saale herrscht die größte Aufregung.

Ueber den weiteren Gang des Prozesses liegen uns folgende ausführliche telegraphische Meldungen vor:

Paris, 8 Februar. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung stellt Laborie Anträge dahingehend, daß an Frau Dreyfus in Interesse der Vertheidigung verschiedene Fragen gerichtet werden. Die hauptsächlichsten Fragen sind folgende: „Glauben Sie was davon wissen, daß das gegen Ihren Gatten geführte Ermittelungsverfahren gesetzlich oder ungesetzlich war? Wollen Sie uns von dem ersten Besuch erzählen, den der Major du Paty de Clam in Ihrer Wohnung machte? Welche Personen waren dabei anwesend? Brachte nicht du Paty de Clam bei dieser Gelegenheit die gröbsten Beleidigungen gegen Ihren Gatten vor? Versuchte du Paty de Clam ihm nicht durch verfängliche Mittel Geständnisse abzulocken, während des Laufes der Ermittelungen nach seiner Verurtheilung? Hat Ihr Gatte nicht immer gesagt, er sei das Opfer einer unerklärlichen Machination?" — Der Generalanwalt erwidert: „Die Fragen der Unschuld und der Ungesetzlichkeit dürfen nicht in die Sache hineingezogen werden. (Mit lauter Stimme:) Wir werden dem Gesetz Achtung verschaffen mit Hülfe der Geschworenen, zu denen wir volles Vertrauen haben." (Anhaltende Bewegung.) Nach einem lebhaften Protest Labories gegen die Obstruktion erklärte Zola, er unterwerfe sich dem Gesetz, er werde nicht rebellisch und sei erhaben über das scheinheilige Verfahren. (Stürmische Kundgebungen.) Der Gerichtshof lehnte die Anträge Labories ab und erklärt, es werde keine, nicht zur Sache gehörige Frage zugelassen werden. (!!)

Paris, 8. Februar. Advokat Leblois wird nun als Zeuge vernommen. Advokat Laborie fragt ihn, zu welcher Zeit er sich mit den Thatsachen befaßt habe, die zu seiner Kenntniß gekommen seien und die Affarie Esterhazys betreffen? Leblois erwidert hierauf, er habe mit dem Oberst Picquart, seinem Freunde zusammen studirt und Beide seien sie dieser Freundschaft treu geblieben. Als Picquart in das Kriegsministerium eingetreten sei, wo er das Nachrichtenbureau geleitet habe, habe er ihn — Leblois — in einer Angelegenheit, die in Nancy spielte, konsultirt und auch wegen eines Aktenstückes, Brieftauben betreffend, seinen Rath eingeholt. Dies sei natürlich gewesen, da er — Leblois — zehn Jahre lang Richter gewesen sei. Leblois sagt dann ferner aus, Oberst Picquart sei durch Drohbriefe, die er während seines Aufenthaltes in Susa (Tunis) von einem Offizier erhalten habe zum Zwecke seiner Vertheidigung veranlaßt worden, ihm — Leblois — gewisse Dinge über die Dreyfus-Angelegenheit zu erzählen. Er sei durch das, was er erfahren habe, sehr beunruhigt gewesen und habe nun seine Erkundigungen eingezogen. Senator Scheurer-Kestner habe gewußt, daß er — Leblois — informirt sei, und ihn gebeten, ihm Aufklärung zu geben über das was er — Leblois — erfahren habe. Er habe darauf Scheurer-Kestner von den Briefen gesprochen, die General Gonse an Oberst Picquart gerichtet hatte. Scheurer-Kestner habe diese Briefe gelesen, und sei von da an von der Unschuld Dreyfus' überzeugt gewesen und seitdem auch von dieser Ansicht nicht abgewichen. „Ich unterbreitete, fährt Leblois fort, Scheurer-Kestner nun die Idee, den Justizminister zu einem Nichtigkeitsverfahren wegen des Prozesses von 1894 zu veranlassen, weil dem Kriegsgericht ein geheimes Schriftstück mitgetheilt worden sei. Da uns aber materielle Beweise fehlten, handelte Scheurer-Kestner nicht sofort, sondern trat eine Erholungsreise an. Nach seiner Rückkehr that Scheurer-Kestner dann Schritte bei der Regierung. Picquart setzte ihn von den gegen ihn — Picquart — gesponnenen Umtrieben in Kenntniß, er sprach Scheurer-Kestner von den nach Tunis gerichteten, „Speranza" unterzeichneten Telegrammen. Die Lage schien mir so ernst, daß es mir nöthig schien, daß der Regierung Mittheilung gemacht werde. Trarieux nahm das auf sich, und als Trarieux mir die Antwort der Regierung mittheilte, brachte ich meine Klage bei Gericht ein. Als Oberst Picquart sich nach Tunis begab, bezeugten seine Vorgesetzten ihm viel Sympathie, und es schien nicht, daß Picquart in Ungnade gefallen sei."

Paris, 8. Februar. Nach Leblois wird Scheurer-Kestner vernommen.. Der Präsident sagt: „Sie sollen über die Affaire Esterhazy und nicht über die Dreyfus-Angelegenheit sprechen, über die wir nicht ein Wort hören wollen." Scheurer-Kestner erwidert: „Ich habe erfahren, daß im September 1896 Oberst Picquart, der Direktor des Nachrichtenbureaus im Kriegsministerium, entdeckt hatte, daß man im Jahre 1894 sich getäuscht habe, indem man das Bordereau dem Hauptmann Dreyfus zuschrieb. Ich erfuhr ferner, daß, als Oberst Picquart diese Entdeckung gemacht hatte, er den Sachverständigen Bertillon aufsuchte. Als er ihm die Schrift vor Augen hielt, habe Bertillon ausgerufen: ah! die Fälschung ist geglückt; das ist keine Aehnlichkeit, das ist die Identität. Oberst Picquart schlug alsdann seinen Vorgesetzten vor, eine Untersuchung anzustellen und andere Sachverständige zu vernehmen. General Gonse habe ihm davon abgerathen. Aber es bestehen hierüber Briefe, von denen ich Kenntniß genommen habe, und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß Gonse in Uebereinstimmung mit Picquart gehandelt habe, der die Revision vorbereitete. Ich besitze Briefe darüber, ich kann sie dem Gerichtshofe vorlesen. (Bewegung) — Der Präsident erwidert hierauf: „Das ist unmöglich." — Scheurer-Kestner berichtet dann über die Unterredung, die er wegen der Dreyfus-Angelegenheit mit dem Kriegsminister hatte. Als er den Minister nach dem Beweise für die Schuld Dreyfus' gefragt habe, habe der Minister erwidert, Dreyfus sei schuldig, er könne ihm nichts anderes sagen. Auch mit dem Ministerpräsidenten, erklärte Scheurer-Kestner, habe er eine Unterredung gehabt. Mathieu Dreyfus habe unabhängig von ihm — Scheuer — erfahren, daß Esterhazy der Verfasser des Bordereau zu sein scheine. Er selbst habe Mathieu Dreyfus angerathen, dem Kriegsminister Mittheilung zu machen. Scheurer-Kestner erklärte schließlich, General Billot habe ihm versprochen, eine persönliche

---

Für's Leben.

Familienroman von G. v. Schlippenbach.

(Nachdruck verboten.)

5. Fortsetzung.

Die warmen Dankesworte auf Axel's Lippen wurden auf eine unerwartete Art unterbrochen.

„Papa, Papa!" rief eine helle jubelnde Mädchenstimme, „die Diana hat sechs Junge! Bitte, komm sie sehen, es sind so hübsch —" Der reizende, etwa 14 Jahre alte Backfisch stürmte ohne Umstände in das Privatzimmer Herrn Westerholz', stockte aber verwirrt, als sie einen Fremden gewahrte.

Axel war aufgestanden und verbeugte sich vor dem Wirbelwind. Sie machte einen kindlichen Knicks und erröthete bis unter die aschblonden Haare, die in zwei dicken Flechten bis über die Taille fielen.

„Mein Wildfang", sagte Herr Westerholz lächelnd. „Der Quälgeist des Hauses und mein Tyrann." Er zupfte neckend an den Haaren.

Ein halb scheuer, halb schalkhafter Blick ihrer dunkelblauen Augen streifte den jungen Mann.

„Glauben Sie es nicht", lachte sie fröhlich. „Er läßt sich gern quälen und giebt mir oft viel hübschere Namen."

„Welche denn, Du kleine, eingebildete Person?" fragte der Vater, sie zärtlich umfassend und an sich ziehend. Sie legte die blühende Wange an seine Schulter, und den Arm um seinen Nacken.

„Nun, oft sagt Du: „kleines Irrlicht, oder mein Sonnenstrahl", und manchmal: „meine große, kluge Tochter." Weißt Du, das mag ich sehr gern!"

„Das kommt nicht oft vor", neckte er sie.

Sie zog ihn mit sich fort: „Aber komm jetzt zu Diana und ihren Jungen", rief sie ungeduldig.

„Sie sehen, wie sie mich beherrscht", meinte Herr Westerholz lächelnd. „Ich muß wohl folgen."

Axel wollte sich verabschieden. „Sie können auch mitkommen", rief sie lebhaft, indem sie voraneilte.

„Thun Sie, bitte, dem Kinde den Gefallen", sagte der zärtliche Vater. Und so begleitete er sie und bewunderte die plumpen kleinen Thiere, die das Entzücken des Backfisches waren.

„Ich werde morgen Ihre Mutter besuchen", sagte Herr Westerholz beim Abschied. „Früher bin ich oft bei Ihren Eltern im Hause gewesen."

Er kam und gewann das Herz der Wittwe durch sein freundliches rücksichtsvolles Wesen und durch die warmen Worte der Anerkennung, die er dem Andenken ihres Gatten zollte, den er in seiner Jugend gekannt und auch in späteren Jahren aufgesucht hatte.

„Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Ihnen meine Kleine zuzuführen", sagte er. „Sie wächst so allein auf, meine Frau starb vor zwei Jahren, und ich fürchte die Gouvernanten verstehen es nicht, mit ihr umzugehen. Ich verziehe sie natürlich, denn Alma ist mein einziges Glück, der Sonnenschein meines Lebens."

Selbstverständlich ging Frau von Brenken gern auf diese Bitte ein und das junge Mädchen kam seitdem oft und lebte sich schnell bei ihnen ein. Die Zwillinge waren ein Jahr jünger, der Umgang mit Altersgenossen war ihr neu und wirkte vortheilhaft auf das verwöhnte Kind. Sie schloß sich Heimchen besonders innig an, deren sanftes, stilles Wesen einen eigenen Zauber auf sie ausübte. Für Gertrud schwärmte sie nach Backfischart, und den kleinen Kranken erfreute sie oft mit Spielsachen oder Näschereien. Sie wurde ihnen allen bald lieb, und wenn sie kam, war es, als träte der sonnige, lachende Frühling ein und die dunklen Stuben schienen heller zu werden, die ernsten Gesichter lächelten wieder. Axel war fast nie da, wenn sie kam. Er spannte alle seine Kräfte an, um in der provisorischen Stellung die erforderlichen Kenntnisse zu erwerben. Da er ein guter Mathematiker und befähigter Mensch war, fiel es ihm weniger schwer, als er geglaubt hatte. Wenn aber die heitere Frühlingssonne lockend in das düstere Zimmer schien und er wie angeschmiedet auf dem Contorstuhl sitzen mußte, dann kam es oft über ihn wie Sehnsucht nach dem frischen Soldatenleben.

Vor einem Jahr galoppirte er auf seinem feurigen Rappen, in der schmucken Uniform seines Regiments daher. Oder er saß im Kreise der Kameraden in munterer Gesellschaft, sorglos und voll Lebenslust.

Die Firma Lösner und Menzel beschäftigte sich auch mit Geldgeschäften, und eines Tages sah er dort im Contor unerwartet zwei seiner früheren Regimentskameraden wieder. Sie kamen säbelrasselnd und sporenklirrend herein. Er blickte zuerst nicht auf, so vertieft war er in seine Arbeit. Ruhig schrieb er weiter, erst als ihn einer der jungen Offiziere anredete, hob er den Kopf.

„He! Sie da, lieber Freund, können wir den Kassirer sprechen?" Ich nächsten Augenblick erkannten sie sich. „Was Teufel! Brenken! Was machen Sie hier!" rief Lieutenant von Bölen verwundert aus.

Axel blickte ihm freimüthig ins Gesicht.

„Ich arbeite", sagte er ruhig.

Verlegen spielte der Lieutenant mit seinem Säbel, sein älterer Begleiter sagte:

„Schade, daß Sie das Regiment verließen, Brenken. Sie

Enquete zu veranstalten, er, Zeuge, habe aber nichts davon gesehen.

Paris, 8. Februar. Nach Scheurer-Kestner wird der frühere Präsident der Republik Casimir Perier vernommen. Im Saale herrscht große Bewegung. Der Präsident sagt zu dem Zeugen: „Sie sollen schwören, ohne Haß und ohne Furcht die Wahrheit zu sagen“, wird aber von Casimir Perier mit den Worten unterbrochen „Verzeihung, ich kann nicht schwören, die Wahrheit zu sagen weil ich sie nicht sagen kann. Es ist für mich eine Pflicht, sie nicht zu sagen.“ (Bewegung) Der Präsident erwidert hierauf, das Gesetz, das die Zeugen verpflichte, zu schwören, ehe sie sprechen, sogar wenn es zu dem Zwecke sei, die Aussage zu verweigern, zwinge ihn — den Präsidenten —, dem Zeugen den Eid aufzuerlegen. Casimir Perier erhebt hierauf die Hand zum Schwur. — Advokat Laborie fragt den Zeugen: „Können Sie uns sagen, ob Sie zur Zeit, da Sie Präsident der Republik waren, vor der Verhaftung des betreffenden Offiziers wußten, daß auf einem Offizier des Generalstabs der Verdacht lag, daß er Verrath begangen habe, und welche Verdachtsgründe gegen ihn vorlagen?“ Der Präsident greift hier ein und sagt, diese Frage dürfe nicht gestellt werden. (Lärm.) — Laborie fragt den Zeugen nun, ob er gewußt habe, daß im Kriegsministerium ein geheimes Aktenstück existire. Casimir Perier erwidert, er habe keine Kenntniß davon gehabt, daß ein Aktenstück Esterhazy existire. — Laborie fragt: „Wissen Sie, wie es kommt, daß dem Kriegsgerichte ein geheimes Schriftstück mitgetheilt worden ist?“ Hierauf erwidert der Präsident des Gerichtshofes, diese Frage werde nicht beantwortet werden. (Erneuter Lärm) Laborie erklärt darauf, er werde denn seine Anträge stellen.

Es heißt, der Prozeß werde noch diese ganze Woche in Anspruch nehmen. Einzelne Pariser Blätter kritisiren in schärfster Weise das Fernbleiben des Kriegsministers Billot, des Generalstabschefs Boisdeffre, Merciers und du Clam's. Trotz aller militärischen und staatsanwaltlichen Kombinationen werde man nicht verhindern können, daß endlich Licht in die Affaire Dreyfus komme, und daß während des Prozesses Zola die Revision des Prozesses Dreyfus vorbereitet werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Februar.

Das **Kaiserpaar** besuchte Dienstag früh die Kaiserin Friedrich und machte danach einen Spaziergang im Berliner Thiergarten. Später hatte der Kaiser Besprechungen mit den Staatssekretären Graf Posadowsky und v. Bülow. Nachmittags nahm der Monarch militärische Meldungen entgegen.

Die Erkältung, welche der Reichskanzler Fürst Hohenlohe sich vor Kurzem zugezogen hat, ist der „N. A. Z.“ zufolge noch nicht völlig beseitigt, so daß der Fürst noch einige Tage das Zimmer hüten muß.

Die **Commissionslesung über die Militärstrafprozeßreform** ist beendigt. In dieser Woche soll auch noch das Einführungsgesetz erledigt werden. In Bezug auf die Regelung der **Vertheidigung** hat die Regierungsvorlage insofern eine wesentliche Abänderung erfahren, als die Auswahl der Rechtsanwälte, die bekanntlich nur für bürgerliche Vergehen zuständig sein sollen, durch die Militärjustizverwaltung aufgehoben ist, so daß also jeder an bürgerlichen Gerichten zugelassene Anwalt auch vom Militärgericht nicht zurückgewiesen werden darf; ferner ist die Vertheidigung auch im Vorverfahren und bei den Standgerichten zugelassen, so daß damit in allen Stadien des Militärgerichtlichen Verfahrens für den Beistand durch Vertheidiger gesorgt ist. In Bezug auf die **Oeffentlichkeit** des Verfahrens ist eine ähnlich durchgreifende Aenderung **nicht** beschlossen worden, sondern es ist im Wesentlichen bei den Bestimmungen des Entwurfs geblieben, wonach es dem **Kaiser** völlig überlassen ist, den Ausschluß der Oeffentlichkeit aus Gründen der Disciplin durch Verordnung zu regeln. Dieser Beschluß der Commission, vorausgesetzt, daß sich das Plenum des Reichstags s. Z. mit der Commissionsfassung des Entwurfes identificirt, gewährt noch eine Möglichkeit, daß der Reformentwurf doch noch Gesetz wird, und ist insofern von ausschlaggebender Bedeutung.

Die Abgg. **Baensch-Schmidtlein** (freikons.) und **Seydel-Hirschberg** (natlib.) haben einen Antrag eingebracht, wonach die Staatsregierung aufgefordert werden soll, spätestens in der nächsten Session die Verpflichtung zur Unterhaltung der **öffentlichen Volksschulen** dahin neu zu regeln, daß gemäß Art. 25 der Verfassung diese Verpflichtung **allgemein** den bürgerlichen Gemeinden und Gutsbezirken auferlegt wird.

Der deutsche Kreuzer „**Gefion**“ ist Dienstag Nachmittag in den Hafen von Colombo eingelaufen. Die „**Deutschland**“ war noch nicht in Sicht.

Ueber den **Arbeitermangel in landwirthschaftlichen Betrieben** ist jüngst von Neuem im Berliner Abgeordnetenhause geklagt worden. Von verschiedenen Seiten wurde vorgeschlagen, zur Beseitigung des Mißstandes mehr fremde Arbeiter zuzulassen. Jetzt sind ministerielle Anordnungen ergangen, welche die Zulassung **russisch-polnischer** und galizischer Arbeiter erleichtern sollen.

Die **erste Gewerkschaft auf christlicher Grundlage** ist in Berlin gegründet worden; in einer zahlreich besuchten Versammlung wurde ein Verein christlicher (katholischer) Bauarbeiter ins Leben gerufen. Mit dem kürzlich gegründeten evangelischen Arbeiterverein soll ein kollegiales Verhältniß aufrecht erhalten werden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Dienstag den 8. Februar.

Das Haus erledigte den Rest des Etats der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung und verschob die Berathung der Petitionen bis zur dritten Lesung.

Der Etat der Reichsdruckerei wird ohne Debatte angenommen, ebenso in dritter Lesung der Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Reich und dem Oranje-Freistaat.

Es folgt die zweite Berathung des Etats des Auswärtigen.

Abg. **Richter** [frs. Vp.] beurtheilt die Erwerbung der Kiaotschau-Bucht günstiger als die Flaggenhissungen in Afrika und bemerkt, Deutschland habe in Ostasien nur wirthschaftliche Interessen, daher sei die Bucht als Handels- und Kohlenstation vielleicht nützlich. Redner fragt, ob der Vertrag mit China veröffentlicht werden kann, ob bezüglich der Bergwerksausbeutung, der Interessenzone, sowie der Settlements bestimmte Abmachungen getroffen seien und wie es mit den Verhandlungen über die chinesische Anleihe stehe.

Staatssekretär v. **Bülow** erklärt, die Reichsregierung sei sich schon lange darüber klar, daß Deutschland in Ostasien einen Stützpunkt brauche. Bei der absoluten Loyalität unseres Vorgehens seien unsere Beziehungen zu allen Mächten nicht getrübt. Der Staatssekretär macht ausführliche Mittheilungen über den am 4. Januar d. Js. abgeschlossenen Pachtvertrag mit China und schließt, er sei überzeugt, Kiaotschau werde für die wirthschaftliche Entwickelung und die politische Machtstellung des deutschen Volkes segensreich werden.

Unterstaatssekretär Dr. Frhr. v. **Richthofen** erklärt, über die chinesische Anleihe hätten noch keine Verhandlungen stattgefunden. Ueber die Settlements werde der Budgetkommission eine Denkschrift zugehen.

Abg. **Bebel** [Soz.] bespricht in längerer Rede die Auslandspolitik Deutschlands.

Abg. v. **Kardorff** [Rp.] hofft auf eine weitere ruhige, stetige Politik des Auswärtigen.

Abg. Dr. **Lieber** [Ctr.] spricht dem Staatssekretär nach seinen heutigen Erklärungen volles Vertrauen aus.

Abg. Dr. **Barth** [frs. Vgg.] wünscht Aufklärungen über die Kretafrage.

Staatssekretär v. **Bülow** bespricht in längerer Ausführung die Kretafrage.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Hasse [natl.] und Richter [frs. Vp.] vertagt sich das Haus auf Mittwoch 2 Uhr. Fortsetzung der heutigen Tagesordnung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Dienstag, den 8. Februar.

Bei der Besprechung der Interpellation der Freikonservativen über die **Neuregelung der Gehälter der Geistlichen** bemerkt Kultusminister Dr. **Bosse**, die evangelischen Kirchen hätten sich über eine gesetzliche Regelung geeinigt und die sechs obersten Synoden dem zugestimmt. Da die letzte Synode aber erst am 29. v. Mts. den Entwurf angenommen habe, so konnte die königliche Genehmigung zur Einbringung der Vorlage noch nicht eingeholt werden. Der Entwurf werde dem Hause demnächst zugehen. Die Verhandlungen mit den Bischöfen seien noch nicht abgeschlossen, es bestehe aber die Aussicht auf einen baldigen befriedigenden Abschluß.

Bei der Berathung des **Justizetats** führt Justizminister **Schönstedt** aus, es werde erwogen, die Dienstzeit der Unterbeamten auf zehn Stunden täglich zu beschränken.

Bei dem Titel „**Gefängnisse**“ widerspricht der Minister der Fabel, Erzbischof Melchers sei zur Zeit des Kulturkampfes im Gefängnisse mit Strohflechten beschäftigt worden. Der Erzbischof habe vielmehr eine möblirte Wohnung im Gefängnisse innegehabt und sich mit Studien beschäftigt. Die Fabel sei durch einen Fehler in den Gefängnißlisten hervorgerufen worden.

Das Haus geht zur Berathung des **Bauetats** über.

Abg. **Langerhans** (freis. Vp.) bittet den Titel „Baupolizeigebühren“ zu streichen. Wie kommt der Staat dazu, sich von Städten, namentlich von Berlin, Gelder zahlen zu lassen, die er einfach als „Gebühren“ bezeichne. Was habe speziell Berlin von seiner Polizei? Die Schutzleute würden, wie die letzten Vorgänge gezeigt hätten, mindestens zu sehr unzweckmäßigem Vorgehen angehalten, an und für sich seien sie ja außerordentlich brave Leute.

Regierungskommissar **Peters** entgegnet, die Gebühren seien ordnungsgemäß in den Etat eingestellt, auf die Berliner Verhältnisse komme es hierbei überhaupt nicht an.

Im weiteren Verlaufe der Debatte kommt es zu einer lebhaften Erörterung über den Stand der **Weichselregulirung**, indem Abg. **Sieg** (natl.) im Namen des Provinzialausschusses der Provinz Westpreußen die Verpflichtung der Provinz, einen Beitrag zu den Kosten der Regulirung zu zahlen, ablehnt.

Regierungskommissar **Dambois** hält dem entgegen, daß es sich hier nicht um eine Strom-, sondern um eine Deichregulirung handle, die Provinz also mit Recht zu Beiträgen herangezogen werden könne.

Nach unerheblicher weiterer Berathung wird der Etat genehmigt.

Nächste Sitzung Mittwoch Vormittag 11 Uhr: Hochwasservorlage und Anträge betr. Abänderung des Kommunalabgabengesetzes.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. **Bregenz**, 8. Februar. Der Landtag berieth die Anträge betr. die **Sprachenverordnungen** und nahm einstimmig den ersten Theil des Ausschußantrages an, in welchem die Vorgänge der letzten Session des Reichsraths sowie die Veranlassung derselben beklagt und die Hoffnung ausgesprochen wird, die Regierung werde die Verordnung aufheben und die Sprachenfrage gesetzlich regeln.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 8. Februar. Der hiesige **evangelische Kirchenchor** feierte in der letzten Uebungsstunde sein einjähriges Bestehen und ließ aus diesem Anlaß seinem Dirigenten, Lehrer **Geyer**, einen schönen Taktirstock überreichen.

— **Briesen**, 8. Februar. Die hiesige **Realschule**, an welcher im vorigen Jahre die Sekunda eingerichtet wurde, gedeiht immer mehr. Sie wird bereits von etwa 130 Schülern besucht, darunter von einer beträchtlichen Anzahl Auswärtiger aus dem Kreise Briesen und sogar aus den Nachbarkreisen. Augenblicklich sind der Anstalt auch Mädchenklassen angegliedert. Von Ostern ab wird jedoch unter derselben Leitung eine **besondere höhere Mädchenschule** errichtet werden.

— **Marienwerder**, 8. Februar. Ein **Brandunglück** hat sich gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr in dem Friseurgeschäft des Herrn C. Görtz zugetragen. Der Lehrling Paul Wenzel aus Garnsee, der in dem hinteren Ladenraume seine Schlafstätte hat, begab sich um die genannte Zeit zur Ruhe und stellte ein kleines Nachtlämpchen unter einen Parfümständer, dessen starke Glasplatte sich allmählich derart erhitzte, daß sie plötzlich platzte und die unter ihr stehende Nachtlampe zertrümmerte. Das brennende Petroleum sowie der flammende Inhalt gleichzeitig zerschlagener Parfümfläschen ergoß sich über das Bett und über den noch nicht ganz entkleideten jungen Menschen selbst. Herr Görtz, den die entsetzlichen Schmerzensschreie des Verunglückten herbeigerufen hatten, schleppte den von Flammen eingehüllten jungen Mann auf den Hof und durch Wälzen in dem dort lagernden Schnee wurde die brennende Bekleidung gelöscht. Nachdem Herr Dr. Feege dem Verunglückten einen Nothverband angelegt hatte, wurde der bedauernswerthe junge Mann, der hauptsächlich an den beiden Oberschenkeln, dem Unterleib und der rechten Hand sehr schmerzhafte Verletzungen erlitten hat, noch gestern Abend in das Diakonissenhaus geschafft.

— **Dt. Krone**, 7. Februar. Ueber einen **Selbstmord aus Liebeskummer** meldet die hiesige Zeitung: In Hasenberg hat sich am Donnerstag Abend die bei dem Gutsbesitzer Robert Stern bedienstete 16-jährige Martha Prellwitz, aus Gr.-Wittenberg gebürtig, ertränkt. Sie hatte, als sie noch in Groß-Wittenberg diente, mit einem jungen Menschen ein Liebesverhältniß angeknüpft und wollte sich von Jenem nicht trennen. Nachdem sie dann am 1. Januar nach Hasenberg übersiedeln mußte, faßte sie, wie aus den an ihre Eltern gerichteten Briefen hervorgeht, den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden. In der einen Hand einen Rosenkranz, in der anderen ein Gebetbuch haltend, stürzte sie sich in einen Tümpel und fand den Tod.

— **Elbing**, 7. Februar. Der **Mühlenbesitzer Meyer** von hier, der vor einiger Zeit wegen Nahrungsmittelverfälschung zu 14 Tagen Gefängniß und 1000 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde, hat seine Dampfmühle gleich nach dem Prozesse verkauft und soll sich, wie verlautet, **im Auslande befinden**.

— **Danzig**, 8. Februar. Die schon viel erwähnte geschiedene Frau **Pieske**, welche sich bekanntlich mit Vorliebe in **Männerkleidern** bewegt und neulich im Kreise Flatow wieder auftauchte, ist unter der Bezichtigung verschiedener Schwindeleien gestern hier wieder in Haft genommen worden. — An unserem neuen **Postgebäude** werden an der nach der Langgasse zu gelegenen Fassade eine Anzahl von **Wappen** der bedeutendsten **Städte Westpreußens** aus Sandstein angebracht. In den leeren Raum des Daches, Ecke Langgasse und Postgasse kommt ein Thurm, welcher etwa bis zur Höhe des Daches reichen soll. Der im Bau begriffene Fernsprechthurm Ecke Postgasse und Posthof hat bereits eine bedeutende Höhe erreicht.

— **Tilsit**, 8. Ferbuar. Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Ostpreußen hat in seiner letzten Sitzung zur Errichtung eines **Königin Luise-Denkmals** in Tilsit 3000 Mark bewilligt.

— **Lyck**, 8. Februar. Die **masurische Volkspartei** hat als **Reichstagskandidaten** für den Wahlkreis Lyck-Johannisburg-Oletzko den Besitzer **Opitz**-Siedliska aufgestellt.

— **Fordon**, 6. Februar. [Holzdiebe.] Gestern gelang es dem Förster J. von **Scharnau** und dem hiesigen Stadtwachtmeister G., **vier Holzdiebe** ausfindig zu machen. Die Diebe hatten schon seit längerer Zeit in den jenseits der Weichsel gelegenen **Waldungen der Stadt Thorn** Bäume gefällt und gestohlen. Die Stämme wurden auf Kähne verladen und über die Weichsel gebracht. Die Thäter, Arbeiter, hatten nicht nur für ihren persönlichen Bedarf gestohlen, sondern nebenbei noch einen schwunghaften Holzhandel betrieben.

— **Crone a. Br.**, 7. Februar. Als der Besitzer Chielewski aus Rudzinnek heute in Begleitung seiner Frau zum Wochenmarkte zur Stadt kam und mit seinem Gefährt die Friedrichsstraße passirte, erhielt er unversehens einen **Schrotschuß ins Auge**, wodurch dieses sofort auslief. Der bedauernswerthe Mann mußte sich schleunigst zu einem Spezialarzt nach Bromberg begeben. Der Verdacht der Thäterschaft lenkt sich auf einen halbwüchsigen Burschen, der mit einem Tesching nach Spatzen schoß, das Ziel verfehlte, dafür aber den harmlos vorüberfahrenden Bauersmann ins Auge traf.

— **Posen**, 8. Februar. Das Gut **Rumianek**, bisheriger Sitz des Barons v. **Zobeltitz**, ist an die hiesige **polnische** Parzellirungsbank für 400 000 Mark verkauft worden.

— **Posen**, 8. Februar. Bei einem in Schwersenz ausgebrochenen **Feuer** wurde einer der Zuschauer, der Fleischer Paul Ruhnke, im Auftrage des Bürgermeisters von dem Polizeidiener **aufgefordert**, sich an den **Löscharbeiten zu betheiligen**. Der Polizeidiener erhielt von R. eine ablehnende Antwort. Es wurde deshalb gegen R. Anklage erhoben, und zwar auf Grund des § 360 Abs. 10 des Strafgesetzbuches, der denjenigen mit Strafe bedroht, der bei gemeiner Gefahr, von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hülfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte. Da R. schon mehrere Vorstrafen erlitten hat, wurde er zu **zwei Wochen Haft** verurtheilt.

Lokales.

Thorn, 9. Februar 1898.

— [**Personalien**.] Der Lehrer **Wicher** in Culmsee ist zum 1. April an die 1. Gemeinde-Schule in Thorn berufen worden. — Der wissenschaftliche Hülfslehrer **Gatzemeier** in Inowrazlaw ist zum Oberlehrer ernannt und an das königliche Progymnasium in Tremessen versetzt worden.

— [**Der Kriegerverein**] veranstaltete gestern Abend im Saale des Schützenhauses eine Wiederholung der zur Feier des Geburtstages des Kaisers aufgeführten Theaterstücke. Leider

---

hatten das Zeug, Carriere zu machen, waren ein schneidiger Reiter und heller Kopf.“

„Ich hoffe jetzt meinen Contorstuhl ebenso gut zu reiten,“ versetzte Axel scherzend. „Ich habe es mir vorgenommen, hier Carriere zu machen, die Arbeit erfordert einen ganzen Mann und ich setze mein bestes Können ein.“

Die Offiziere sagten darauf nichts, man sah es ihnen an, wie tief sie den früheren Kameraden beklagten. Sie hatten von seiner veränderten Lebenslage gehört und ihn mit Bedauern aus ihrer Mitte scheiden sehen.

„Ihr Almansor ist wohl auf“, erzählte Hauptmann von Olsberg. „Ich sah ihn vor einigen Tagen beim Rennen, er hat den ersten Preis gewonnen. Frenzel von den schwarzen Husaren ritt ihn für Lohnmann, an den Sie das Pferd verkauften. Er ging brillant durchs Ziel.“

Das hübsche Gesicht Axel's strahlte bei dem Lobe seines geliebten Rappen. Sie unterhielten sich noch eine ganze Weile miteinander. Als sich die jungen Leute von ihm verabschiedeten, hielt er die Feder sinnend in der Hand, das Einst mit dem Jetzt vergleichend, und ein leiser Seufzer hob seine Brust.

„Thorheit! murmelte er. „Was hilft es an das zu denken, was nicht zu ändern ist.“

Und er beugte sich wieder über das Schreibpult und vertiefte sich energisch in die Zahlenreihen vor ihm.

„Der Brenken ist doch ein schneidiger Kerl“, sagte der Hauptmann draußen zu seinem Freunde. „Mit seiner Willenskraft setzt er alles durch, ich bin überzeugt, er bringt es in diesem ihm bisher fremden Berufe zu etwas. Der kann alles was er will. Seine ungewöhnliche Begabung macht es ihm allerdings leicht, sein Fortkommen zu finden.“

Auch Gertrud hat manche Kämpfe durchzumachen, bis sie sich in ihre Stellung als Lehrerin gewöhnte. Die oft faulen, talentlosen Schülerinnen, die übertriebenen Anforderungen der Eltern, das Sichfügen in die Launen anderer war nicht immer leicht.

Durch Fräulein Hagener hatte sie in einer öffentlichen Schule am Vormittag Beschäftigung erhalten, denn Gertrud hatte vor zwei Jahren fast gegen den Willen der Eltern, das Examen gemacht. Ihr Ehrgeiz trieb sie damals zu diesem Schritt, der ihr jetzt von Nutzen wurde. Ihr schönes musikalisches Talent verschaffte ihr gut bezahlte Privatstunden, die meist den ganzen Nachmittag ihre Zeit ausfüllten. Alma Westerholz gehörte ebenfalls zu ihren Schülerinnen, sie hätte recht nett gespielt, wenn sie nicht so flüchtig gewesen wäre, ihre Quecksilbernatur konnte nie lange ruhig sein.

„Geh heute doch nicht zu Deinen Stunden, liebes Trudchen“, bat Heimchen, als sie ihre Schwester auf dem Bett liegend fand. „Ist der Kopfschmerz sehr arg?“

Sie beugte sich mitleidig über die leise Stöhnende und legte ihr die kühle Hand auf die heiße Stirn.

„Wie bleich und müde Du aussiehst,“ rief sie bedauernd.

„Bitte, lege mir ein Tuch mit kaltem Wasser um die Stirn“, bat Gertrud. „Sage es nicht der Mutter. Ich habe heute zum Glück nur eine Stunde zu geben, da zwei meiner Schülerinnen verreist sind, und es ist gut, daß sie hier im Hause bei Sträußels ist.“ —

Sie unterrichtete die Tochter ihres Hauswirthes und er zog das Honorar von der Miethe ab. Der schöne Flügel stand noch unten und sie vermißte ihn täglich. Es schnitt ihr in die Seele, wenn sie ihn von ungeschickten Händen mißhandeln hörte, die Kinder spielten falsche Uebungen darauf, oder es wurden Tänze gehämmert, wenn Besuch kam. Es war nur ein Tropfen mehr in dem bitteren Kelch, aus dem sie täglich trank. Sie selbst durfte nicht ihr geliebtes Instrument benutzen, es störte die Bewohner der unteren Etage.

Sie spielte zuweilen auf dem Pianino in Tante Dora's Zimmer, denn die Musik war ihr Lebensbedürfniß. Ihr stolz verschlossenes Herz weinte und lachte in den Tönen, die ihren Fingern entquollen, in denen sie das ausdrückte, was sie bewegte. Eines Sonntags spät hörte Heimchen sie spielen und schlüpfte leise hinüber. Fräulein Hagner war ausgebeten, das weiche, graue Frühlingszwielicht stahl sich herab und hüllte das trauliche Stübchen in Dämmerung ein. So leise war der leichte Schritt der Schwester, daß Gertrud ihn nicht hörte.

Sie spielte die „Träumerei“ von Schumann und ihre künstlerische Auffassung des Stückes fiel der Lauschenden auf. Es paßte so gut zu der Tageszeit, die wie geschaffen schien zum Träumen und Sinnen.

Als sie geendet, ließ sie die Hände auf den Tasten und phantasirte über das Thema weiter. Plötzlich hörte Heimchen, wie sie schluchzte. „Gertrud, liebe Gertrud“, rief sie und eilte zu ihr hin. Sie kniete neben ihr nieder und umfaßte sie zärtlich.

Die Gerufene schrak heftig zusammen und sagte unwillig: „Ich wußte nicht, daß Du hier warst, ich dachte, ich sei allein und unbeobachtet.“

„Und daher weintest Du, Gertrud. Was ist es? Fühlst Du den Wechsel so schmerzlich? Ist es Dir so schwer, die Stunden zu geben? O bitte, bitte, sprich Dich aus, verschließe nicht Alles so ängstlich, ich nehme innig an Allem Theil, was Dich schmerzt.“

Gertrud schüttelte das stolze Haupt und sagte abwehrend: „Es ist nicht das allein, liebes Heimchen.“ (Fortsetzung folgt.)

war jedoch der Besuch nicht so zahlreich, wie es wohl in Anbetracht des guten Zweckes der Veranstaltung zu wünschen gewesen wäre, und wird daher auch der an das Denkmals-Comitee abzuführende Betrag wohl keine besonders hohe Ziffer aufweisen können.

+ [Allgemeiner deutscher Schulverein. Die Ortsgruppe Thorn des Schulvereins veranstaltete gestern Abend im großen Saale des Artushofes ein Winterfest, zu dem als Vortragender Herr Redakteur Funke aus Böhm.-Leipa erschienen war, ein Mann, der mitten in dem nationalen Kampfe steht, der zur Zeit unser, uns so eng verbündetes Nachbarreich so mächtig bewegt. Das Fest wurde durch einen gemischten Chor mit einem Gesangsvortrage eingeleitet, worauf der Vorsitzende der Thorner Ortsgruppe, Herr Stadtrath Behrensdorf die Versammelten, unter denen sich auch sehr viele Damen befanden, in einer kurzen Ansprache herzlich willkommen hieß. Redner knüpfte an die bekannten traurigen Vorgänge in Deutsch-Oesterreich an und wies darauf hin, daß — obwohl wir hier in des deutschen Reiches Ostmark von ähnlichen Verhältnissen bedroht sind — wir doch nicht zittern und zagen brauchen, weil wir die Machtfülle des großen Deutschen Reiches hinter uns haben. In das von Redner ausgebrachte Kaiserhoch stimmte die Versammlung lebhaft ein. Alsdann nahm Herr Redakteur Funke das Wort zu seinen Vortrage über „Die nationalen Kämpfe in Böhmen.“ Wir geben in Nachfolgendem die Ausführungen des Redners in einem gedrängten Auszuge wieder: Vor Kurzem brachte ein tschechisches Blatt eine Charakteristik des Deutschen, in welcher den hervorragenden Eigenschaften des Deutschen volle Gerechtigkeit widerfuhr; aber — fügte das Tschechenblatt hinzu — die Deutschen in Böhmen sind das, was die Preußen im Deutschen Reiche sind, überhaupt sind die Deutsch-Böhmen nur ein Substrat des „Preußenthums“. Der Kampf der Deutschen mit den Tschechen in Böhmen währt schon Jahrhundertelang, und es kann nicht meine Aufgabe sein, Ihnen diesen Kampf eingehend zu schildern, ich müßte sonst, wie unser Volksgenosse Dr. Lecher im Wiener Reichsrathe, eine 12stündige Rede halten, und das ist nicht meine Absicht. Ich will Ihnen in großen Grundzügen nur besonders den Kampf der jüngsten Zeit schildern und nur die Sprachenverordnungen und ihre unheilvollen Folgen eingehender behandeln. Die Sprachenverordnungen hätten das wirthschaftliche Dasein vieler Tausende deutscher Familien gefährdet, die Rechtssicherheit aller Deutschen in Böhmen auf das Empfindlichste bedroht und uns überdies noch schier unerschwingliche finanzielle Opfer auferlegt. Wie ein Wettersturm durchbrauste deshalb die Entrüstung über diese Sprachenverordnungen das Land, die Deutschen schaarten sich zusammen, und es kam dann zu den traurigen Ereignissen, bei denen die tschechische Gendarmerie sich mit „Ruhm“ bedeckte. Auf dem ersten deutschen Volkstage zu Eger bluteten deutsche Frauen, deutsche Kinder und deutsche Greise unter den Säbeln tschechischer Gendarmen, die eigens hierzu aus Prag nach Eger gekommen waren und dabei äußerten: „Heute ist einmal ein schöner Tag, heute werden wir einmal gewaltig auf die Deutschen einhauen!“ Aehnlich ging es dann zweimal in Asch zu, bis schließlich in Tetschen 7000 Deutsche lediglich ungestört einen Volkstag abhalten konnten. Es handelt sich bei dem grausamen Vorgehen gegen uns um einen Kampf zur Zurückdrängung des Deutschthums auf allen Gebieten. Man sagt uns: Lernt tschechisch! Das geht aber nicht immer an. Wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft! Nach diesem Grundsatze verfahren die Tschechen mit großem Eifer; aber auch wir nehmen uns ihn zur obersten Richtschnur. Hier muß in erster Linie auch der deutsche Schulverein eingreifen. Wir haben bisher zu diesem Zweck allein 7 Millionen Mark zusammengesteuert. Redner giebt dann interessante Einzelheiten über die Erschwernisse, welche den deutschen Schulen bereitet werden, schildert die gewaltsame Zerstörung des deutschen Schulhauses in Wrschowitz bei Prag und geht dann näher auf die Tschechisirungsvereine ein, wobei er mittheilt, daß die Deutschböhmen auch die polnische Bewegung in unserem Osten mit großer Aufmerksamkeit verfolgen. Wahrscheinlich handle es sich in dem, was jetzt vorgeht, um den Entscheidungskampf darüber, wer in Europa Herr sein soll, der Slave oder der Germane. Redner schildert dann eingehend die furchtbaren tschechischen Ausschreitungen in Brüx, Gablonz, Pilsen 2c. Die Dezembertage d. J. 1897 waren furchtbare Tage für die Deutschen Böhmens, denn der Sturz des Polen Badeni erregte einen wahren Hexensabbath tschechischer Ausschreitungen. Man nennt die Deutschen Germanisationsbestien, Kornblumenritter etc.; das Aufsetzen eines Kornblumenkranzes gilt in einer tschechischen Privatschule für die entehrendste Strafe. Zum Schluß geht Redner ausführlich auf die Ausschreitungen der Tschechen in Prag ein, die wohl nur in den wildesten Tagen der französischen Revolution noch übertroffen wurden. Erst nachdem 16.000 Mann Truppen einschritten, gelang es, wenigstens äußerlich die Ruhe einigermaßen wieder herzustellen. Verzeihlich würde es vielleicht sein, wenn die Deutschen in Böhmen angesichts dieser furchtbaren Verhältnisse den Muth verlören; aber wir werden den Muth nicht sinken lassen — schließt Redner —, wir werden aushalten bei unserem deutschen Volksthum als die südlichen Vorposten deutscher Kultur! Wir halten fest an der Zusammengehörigkeit aller Deutschen — nicht im politischen Sinne, aber auf geistigem, kulturellem Gebiete. Es bedarf auch des einheitlichen Zusammenschaarens aller Deutschen. Ebenso wie Sie uns moralisch unterstützen, so werden Sie in der Polenfrage bei uns Deutsch-Oesterreichern die nachhaltigste Unterstützung finden. Wir freuen uns des muthigen Kampfes, welcher jetzt mit großen Mitteln hier in Osten Deutschlands gekämpft wird, er wirkt auch ermunternd, erfrischend und begeisternd auf uns Deutsch-Böhmen. Im großen Ganzen ist es doch nur ein Kampf um das wahre, echte und treue Menschenthum, das im deutschen Charakter, im deutschen Denken und Fühlen verkörpert ist. Jene Ziele, welche einzig und ewig bleiben, werden uns: immerdar vorschweben. Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, In keiner Noth uns trennen und Gefahr. — Reicher Beifall lohnte den Redner, dem Herr Stadtrath Behrensdorf noch in warmen Worten den besonderen Dank der Versammlung aussprach. Das gemeinsame Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“, die Verloosung eines Deutschnationallen Prachtwerkes, ein gemischter Chor, ein Schlußwort des Vorsitzenden und darauf noch ein ungezwungenes gemüthliches Beisammensein bildeten den Beschluß des Abends.

≌ [Gebrauchsmuster.] Auf Bausteine mit Nasen bzw. entsprechenden Rillen an den Stoßflächen zur Herstellung von Wänden und Gewölben etc. ohne Verwendung von Mörtel ist für Julian Ligocki in Bromberg ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

+ [Theologische Prüfungen.] Am 5. März begannen unter dem Vorsitze des Generalsuperintenden D. Döblin bei dem Königlichen Konsistorium in Danzig die theologischen Prüfungen. Zu dem ersten theologischen Examen haben sich 11, zu dem zweiten Examen 7 Kandidaten gemeldet.

*** [Bezirks-Eisenbahnrath.] Am Donnerstag, den 17. d. Mts., findet in Bromberg die erste außerordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnraths für die Eisenbahndirektionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg statt. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Geschäftsordnungs-Angelegenheiten. a) Regulativ betreffend den Geschäftsgang des Bezirks-Eisenbahnraths; b) Wahl eines Vorsitzenden bezw. eines Stellvertreters für den Bezirks-Eisenbahnrath; c) Wahl der Mitglieder und Stellvertreter zum Landes-Eisenbahnrath für die Jahre 1898 bis 1900.

X [Die deutsche Lehrerversammlung in Breslau] wird mit einer „Festrede zur 50jährigen Jubelfeier der deutschen Lehrerversammlung“ von Oberlehrer Gärtner aus München eröffnet werden. In den Hauptversammlungstagen kommen folgende Vorträge zur Berathung: 1. „In welcher Richtung und in welchem Umfange wird die Jugenderziehung durch gewerbliche und landwirthschaftliche Kinderarbeit geschädigt?“ Referent Schulinspektor und Reichstagsabgeordneter Weiß aus Nürnberg. 2. „Welche Forderungen stellt die Gegenwart an die Vorbildung des Lehrers?“ Referent Professor Dr. Rein aus Jena. 3. „Die wissenschaftliche und praktische Bedeutung der pädagogischen Pathologie für die Volksschulpädagogik.“ Referent Dr. Alfred Spitzner-Leipzig. — Für die Nebenversammlungen sind vorläufig folgende Vorträge angemeldet: 1. Zur Reform des Unterrichts in der astronomischen Geographie. Mit experimentaler Vorführung der neuesten astronomisch-geographischen Lehrmittel. Referent Reallehrer Maug aus Heidelberg. 2. „Was hat die Schule zu thun, um die Sprachfehler (Stottern 2c) zu beseitigen? Referent Bürgerschullehrer Rogge aus Königsberg i. Pr.

§ [Berufsgenossenschaftliches.] In Gemäßheit des § 71 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 haben die Mitglieder der gewerblichen Berufsgenossenschaften binnen sechs Wochen nach Ablauf des Rechnungsjahres zum Zwecke der Gesammtumlage eine Nachweisung an die Vorstände ihrer Genossenschaften einzureichen, aus der die Zahl der von ihnen im verflossenen Jahre beschäftigt gewesenen versicherungspflichtigen Personen sowie die von denselben verdienten Löhne und Gehälter genau zu ersehen sind. Für Mitglieder, welche mit der Einsendung einer solchen Nachweisung im Rückstande bleiben, erfolgt die Feststellung der Löhne durch die zuständigen Organe ihrer Genossenschaft. Außerdem können derartige säumige Mitglieder mit einer Ordnungsstrafe bis zu 300 Mark belegt werden. Es sei deshalb hierdurch an die Einreichung der betreffenden Lohnnachweisungen erinnert und auf die Folgen der etwaigen Versäumniß hingewiesen.

= [Den Lotterie-Fiskus] hatte der Magistrat von Berlin für 1895/96 zur Einkommensteuer mit 40000 Mark veranlagt unter der Annahme, daß der Fiskus in Berlin ein jährliches Einkommen von 1 Million Mark erziele. Hiergegen kämpfte der Lotterie-Fiskus mit dem Einspruch und der Klage an. Der Streit bewegte sich um die Frage, ob es sich bei der Veranstaltung der Lotterie um den Betrieb eines gewerblichen Unternehmens handelt. Der Bezirksausschuß wies die Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht hat jedoch darauf erkannt, daß der Lotterie-Fiskus von der geforderten Steuer freizustellen sei. Das Einkommen aus der Lotterie sei den Steuern und Gebühren gleichzustellen, der Lotteriebetrieb also kein gewerbliches Unternehmen. — (An diesen Prozeß hatte manche Kommune stille Hoffnungen für sich geknüpft; daraus wird nun nichts! D. Red.)

K [Schwurgericht.] Auf heute waren zwei Sachen zur Verhandlung anberaumt. In der ersten stand der taubstumme Schneidergeselle Peter Jaworski aus Culmsee, z. Z. in Haft, unter der Anklage der gewaltsamen Vornahme von unzüchtigen Handlungen an einer Frauensperson. Außerdem hatte er sich wegen Beleidigung zu verantworten. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Zum Vertheidiger war dem Angeklagten Herr Justizrath Trommer bestellt. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. — In der zweiten Sache hatte sich die Scharwerkerin Marianna Kwiatkowski aus Ostaszewo, z. Z. in Haft wegen Kindesmordes zu verantworten. Die Vertheidigung in dieser Sache lag Herrn Rechtsanwalt Jacob ob. Nach dem Eröffnungsbeschluß soll die Angeklagte ihr am 22. November 1897 außerehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt getödtet haben. Auch diese Sache wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Die Geschworenen erachteten die Angeklagte nur der fahrläßigen Tödtung für schuldig. Dementsprechend verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

Warschau, 9. Februar. (Eingeg. 2 Uhr 30 Min). Wasserstand hier heute 2,66, gestern 3,02 Meter.

— Mocker, 8. Februar. Der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung wohnte Herr Landrath von Schwerin-Thorn, als Kommissar der Regierung bei. Die Regierung hatte die unentgeltliche Hergabe eines Bauplatzes zum Aufbau eines weiteren zehnklassigen Schulhauses und über die Aufbringung der Bau- und Schulunterhaltungskosten angeordnet. Die Gemeindevertretung beschloß einstimmig, den Bauplatz neben der jetzigen Mädchenschule unentgeltlich herzugeben. Zwei derartige Schulgebäude mit jetzt 22 Lehrkräften sind bereits vorhanden. Was die Aufbringung der Baukosten betrifft, so wurde s. Z. beschlossen, da die Gemeinde für Schulzwecke nicht mehr als jetzt leisten könne, die Regierung zu bitten, die Baukosten für die neue Schule ebenso zu übernehmen, wie das s. Z. beim Bau des Mädchenschulhauses geschehen ist. Sollte dieses nicht angängig sein, so bittet die Gemeinde, einen Theil der Baukosten ihr zu gewähren.

— Podgorz, 8. Februar. 50 Ersatzansprüche für Beschädigungen an Gebäuden 2c., die durch den Luftdruck bezw. durch Erderschütterungen infolge der Artillerie-Schießübungen auf dem hiesigen Schießplatz entstanden sind, sind bei dem Landrathsamt in Thorn eingegangen. An 32 Personen wurde die Summe von 958 Mark ausgezahalt. Die übrigen 18 Personen sind mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden.

— Culmsee, 8. Februar. Die Sattler- und Tapezierer-Innung hat zum Bau des Denkmals Kaiser Wilhelms I. in Thorn aus der Kasse 30 Mark bewilligt. — Der Lehrerverein hielt am Sonnabend eine Generalversammlung ab. Bei der Wahl des Vorstandes wurden folgende Herren gewählt: Polaszek-Culmsee als erster und Winkler-Elisenau als zweiter Vorsitzender, Schütt-Culmsee als Kassirer und zugleich als erster Schriftführer, Schwarz-Bildschön als zweiter Schriftführer und Krause-Culmsee als Vereinsdirigent. — Einen Kursus in der doppelten Buchführung hat der Verein junger Kaufleute eingerichtet.

— Von der russischen Grenze, 8. Februar. Zur Beseitigung der drohenden Kohlenkrisis in Warschau [es fehlt den Zufuhrbahnen an Güterwaggons] haben die städtischen Behörden dort beschlossen, beständige Kohlenvorräthe [etwa 1½ Millionen Pud] anzulegen. Damit kann kaum auf etwa 14 Tage der Bedarf Warschaus an Kohlen gedeckt werden.

Kunst und Wissenschaft.

— Sudermanns „Johannes“ ist am vergangenen Mittwoch im Hoftheater zu Stuttgart in Anwesenheit des Dichters mit großem Erfolge gegeben worden. Im zweiten Akte kam Ellmenreich-Johannes mit seinem Kopf einer brennenden Kerze zu nahe; eine der lang wallenden Locken auf dem Haupte des Täufers fing Feuer, die Flamme züngelte empor — aber der Künstler riß die Perrücke ab, drückte sie zusammen, erstickte so die Flammen und verließ die Szene, um im nächsten Moment mit einer neuen Perrücke zu erscheinen und ruhig im Spiel fortzufahren. Nach dem Schluß der Vorstellung empfing der König den Dichter und sprach ihm seinen Glückwunsch zu dem Erfolge aus. Von Stuttgart begiebt sich Sudermann für längere Zeit nach Rom, um dort zwei Werke zu vollenden, von denen das eine für das deutsche Theater, das andere, das Schauspiel „Steine unter Steinen,“ zu dem der Dichter schon vor Jahren den Entwurf ausgearbeitet hat, für das Lessing-Theater unter der Direktion Neumann-Hofer bestimmt ist.

— Der neue Burgtheater-Direktor Schlenther wurde am Montag vom Kaiser Franz Josef empfangen. Der Kaiser sagte ihm: „Sie müssen großen Ernst bekunden, die künstlerische Führung mit fester Hand übernehmen und für guten schauspielerischen Nachwuchs sorgen, dessen mein Theater dringend bedarf.“

Vermischtes.

Vor einem furchtbaren Schicksal wurde in Erfurt ein elfjähriger Knabe durch einen Dachshund bewahrt. Der Knabe war in eines der an der Anstädter Straße liegenden Wasserleitungsrohre gekrochen, das Rohr hatte sich dabei augenscheinlich gedreht und auf diese Weise dem armen Jungen den Ausweg versperrt. Das Geschrei des Knaben war offenbar von dem Tosen des Sturmes übertönt worden. Am Mittwoch ging ein Bürger mit seinem Dachshund an der Unfallstelle vorbei; der Hund blieb an dem Rohre stehen und begann zu bellen, sodaß der Herr aufmerksam wurde, das Rohr untersuchte und den Knaben aus seiner jämmerlichen Lage befreite. Der Junge hatte angeblich schon zwei Tage und eine Nacht in dem Kerker geschmachtet. (??)

Bei einer Explosion in der Johanneskirche zu Berlin wurden am Sonntag, wie die Blätter melden, der Tischler Bremer und seine Frau schwer verletzt. Bremer, der schon seit langer Zeit die Heizung der Kirche besorgt, hatte einen kranken Arm, weshalb ihm seine Frau beim Einschütten des Koks in den Füllofen half. Die Heizung erfolgt durch eine Warmwasserleitung, die mit Wasser, zu dem Spiritus zugesetzt ist, gefüllt war, damit das Einfrieren möglichst vermieden würde. Nachdem Bremer von 3 Uhr Nachts ab ganz korrekt geheizt hatte, platzte eine im Ofen liegende Schlangenröhre, worauf sich der Inhalt der Leitung in das Feuer ergoß und die Explosion erfolgte. Durch die Explosion wurden zwei starke Thüren und ein Fenster zerschmettert. Das Bremersche Ehepaar hat erhebliche Brandwunden erlitten, so daß es in das Moabiter Krankenhaus geschafft werden mußte.

Wiederum wurde ein Schutzmann von der Kölner Strafkammer wegen schwerer Mißhandlung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Vorgang spielte sich während der Anwesenheit des Kaiserpaares im Juni v. Jh. ab. Einem Stadtsekretär wurde beinahe der Schädel gespalten.

Neueste Nachrichten.

Wien, 8. Februar. Wie die „Politische Correspondenz“ von unterrichteter Seite aus Petersburg erfährt, hat China vollständig die Absicht aufgegeben, eine Anleihe zu kontrahiren. (Dasselbe erfährt auch das „Reutersche Bureau“ aus Petersburg nach Information aus sicherer Quelle. D. Red.)

Port Said, 8. Februar. Die Schifffahrt im Suezkanal ist seit heute Morgen durch einen heftigen Sandsturm unterbrochen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 8. Februar um 7 Uhr Morgens + 3,60 Meter. Lufttemperatur: 0 Grad Cls. Wetter: trübe Wind: S. W. Ziemlich viel Schlammeis.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Donnerstag, den 10. Februar: Wolkig, Nebel, Niederschläge. Nahe Null. Windig.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 28 Minuten, Untergang 5 Uhr 1 Min.
Mond-Aufg. 10 Uhr 3 Min. bei Nacht, Unterg. 8 Uhr 12 Min. bei Tag.

Freitag, den 11. Februar: Meist trübe, wärmer, windig, strichweise Niederschläge. Nebel.

Sonnabend, den 12. Februar: Feucht, nahe Null, starke Winde. Sturmwarnung.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	9. 2.	8. 2.		9. 2.	8. 2.
Tendenz der Fondsb.	still	fest	Pos. Pfandb. 3½%	100,60	100,50
Ruß. Banknoten.	216,60	216 65	„ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,15	216,15	Poln. Pfdbr. 4½%	100 75	100,80
Oesterreich. Bankn.	170,—	170,—	Türk. 1% Anleihe C	26 50	26 20
Preuß. Consols 3 pr.	98,10	98 10	Ital. Rente 4%	94,—	93,90
Preuß. Consols 3½ pr.	104,—	103,90	Rum. R. v. 1894 4%	94,—	94,—
Preuß. Consols 4 pr.	104.—	103,90	Disc. Comm. Antheile	202,10	202 50
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,60	97,50	Harp. Bergw.-Act.	175,50	175,10
Dtsch. Reichsanl 3½%	103,90	103,90	Thor. Stadtanl. 3½%	100,50	100,50
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	93,10	93.—	Weizen: loco in		
„ „ 3½% „	100,50	100,50	New-York	103,¼	103,⅛
			Spiritus 70er loco.	43,—	42,—

Wechsel-Diskont 4% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5%
Londoner Diskont um 2½% erhöht.

Uebermorgen Ziehung! Metzer Dombau-Geldloose à 3 Mark 30 Pfg.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer **50,000, 20,000, 10,000 Mark** u. s. w.

Loose à **3** Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover,** Gr. Packhofstr. 29.

In Thorn zu haben bei **Ernst Lambeck,** Rathsbuchdruckerei und **C. Dombrowski,** Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung der für das Garnisonlazareth vom 1. April 1898 bis 31. März 1899 erforderlichen Verpflegungsbedürfnisse ausschl. Fleisch ist **am 17. Februar 1898,** Vormittags 10 Uhr Verdingungstermin im diesseitigen Geschäftszimmer anberaumt, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Desgleichen ist um 11 Uhr Termin zur Vergebung der Brotreste, Knochen Küchenabgänge und des alten Lagerstrohes. 1515

Garnisonlazareth, Thorn.

Die Lieferung der Geräthe zur Ausstattung der Baracken des V. Bataillons im hiesigen Barackenlager soll öffentlich verdungen werden.

Loos I bis III Tischlerarbeiten,
„ IV Bettstellen von Eisen,
„ V Handelsgeräthe.

Angebote sind bis zum Eröffnungstermin **Sonnabend, den 19. Februar 1898,** Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftszimmer, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, einzureichen. 1538

Garnison-Verwaltung Thorn.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Freitag den 11. Februar cr.
Vormittag $9^1/_2$ Uhr
werde ich in meinem Geschäftslokale hierselbst, Culmerstraße 20, 1 Treppe
2 Aktien den Thorner Creditgesellschaft G. **Prowe & Co. Nr. 115 und 279 über je 200 Thaler = 600 Mark lautend**
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Thorn, den 7. Februar 1898.

Bartelt,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der im Besitz der Stadtgemeinde Thorn befindliche, ehemalige Zollabfertigungsschuppen an der Weichsel soll meistbietend auf Abbruch verkauft werden.

Verkaufstermin;
Sonnabend, 12. Februar 1898
Vormittags 11 Uhr

Eine Bietungskaution von einhundert Mark ist vor dem Bietungstermin bei der hiesigen Kämmereikasse zu hinterlegen. Die Bietungsbedingungen liegen werktäglich während der Dienststunden in unserem Stadtbauamt zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung von 50 Pfg. Schreibgebühr bezogen werden.

Thorn, den 3. Februar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den Neubau einer **Zollabfertigungsbude** am Weichselufer aus Holzfachwerk mit Bohlenausfüllung und mit massivem Fundament erforderlichen Bau-Arbeiten und Lieferungen, sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung an einen Unternehmer vergeben werden.

Der Verdingungs-Termin findet in unserm Stadtbauamt am
Mittwoch, den 16. d. Mts, Vormittags 11 Uhr
statt. Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen im Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus oder können von dort gegen Erstattung von 75 Pfg. bezogen werden. 1530

Thorn, den 7. Februar 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in dem städtischen Hause Tuchmacherstraße Nr. 16 — vereinigte Innungsherberge — eingerichtete Bade-Anstalt wird der allgemeinen Benutzung für Männer empfohlen.

An den Herbergswirth **Marquardt** sind zu entrichten
für einmalige Benutzung des Wannenbades (Warmwasserbad) bei gleichzeitiger Heizung des Baderaumes . . 30 Pfg.
ohne solche . . . 25 Pfg.
für ein Handtuch nach Wunsch außerdem . . . . 5 Pfg.

Thorn, den 16. November 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der von uns neuerdings erworbene Platz von etwa 6 Morgen Größe zwischen der Mellienstraße und dem städtischen Turnplatze ist von uns zur Aufstellung von Schaubuden, Karoussels und dergleichen Veranstaltungen mit Musik nach dem Tarife, welcher bisher schon für das Grabengelände gilt, freigegeben und es werden den betreffenden Bewerbern die Standplätze daselbst von der städtischen Polizei-Verwaltung angewiesen werden.

Auf dem Grabengelände dürfen Schaubuden ohne Musik während des ganzen Jahres, sowie Schaubuden mit Musik während der Zeit vom 15. bis 31. Juli und während der Jahrmärkte in Thorn wie bisher aufgestellt werden.

Thorn, den 19. Januar 1898. 1317

Der Magistrat.



Mellin's Nahrung

für Säuglinge, Kinder jed. Alters, Kranke, Genesende, Magenleidende
Preis pro Glasflasche 1,50 und 2,50 Mark

Mellin's Nahrung macht Kuhmilch leicht verdaulich, **enthält kein Mehl!**
Mellin's Nahrung wird von den zartesten Organen sofort absorbirt.
Mellin's Nahrung erzeugt Blut, Fleisch, Nerven und Knochen.
Mellin's Nahrung ist **ausgiebiger** und bekömmlicher als mehlhaltige Nährmittel.
Mellin's Nahrung nach Vorschrift angewendet, **bester Ersatz für Muttermilch.**
Mellin's Nahrung ist die beste für Magenkranke.

Zu haben in **Apotheken, Drogerien** oder **direct** durch das
General-Depôt: **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Taubenstr. 51|52.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Niederlagen in Thorn bei **Hugo Claass** und **Anders & Co.** (1118)

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 12. Februar d. Js. Vormittags $8^1/_2$ Uhr sollen in der **Mellienstraße ca. 20 trockene Birken** sowie im Anschluß daran auf der **Ziegelei-Kämpe eine Anzahl Pappeln** verschiedener Stärke und Güte auf dem Stamme öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Zusammenkunft $8^1/_2$ Uhr am Kreuzpunkt der Mellienstraße und Hepnerstraße, um 10 Uhr im Ziegelei-Gasthaus.

Thorn, den 3. Februar 1898.

Der Magistrat.

Alles ist entzückt

über die Gediegenheit und Schönheit mit *Concert-Zug-Harmonika „Clara“* prächtig. orgelart. Ton, 10 Tasten, 2theil. Ia. Doppelbalg, mit f. Balghalter, Lederbalg mit Nickelschutz-Ecken, mahag. polirt. Verdeck mit feinst. Metallauflagen u. 12 groß. Trompeten. 2 Regist., 2 Chöre (Tremolo), 40 Stimmen. Schule gratis. Preis **nur M. 4,75** incl. Verpackung gegen Nachnahme. 1535

Richard Kox, Musikw., Duisburg.

Flecke

werden radikal entfernt durch

Opal-Pasta

in Tuben à 50 Pfg.
Paul Weber,
Culmerstrasse 1.

Stiefel

und **Schuhe** behandelt man bei feuchter Witterung am besten mit **schwedischer Jagd-Stiefel-**Schmiere von
Anders & Co.
Zu haben in Büchsen à 30 u. 50 Pf.

Bei Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung } beweisen zahlreiche Anerkennungen die **Vorzüglichkeit** von **Issleib's** berühmten

Katarrh-Brödchen

Bonbons.
Wirkung überraschend!
In Beuteln à 35 Pf. bei **A. Koczwara,** Elisabethstraße, **L. Majer,** Breitestraße, **C. A. Guksch,** Breitestr., **Anders & Co,** Breitestr. **H. Claass,** Seglerstraße. 4454
50 % Zucker mit Lacritzen.

LOOSE

zur **Metzer Dombau-Geldlotterie.** — Ziehung vom 12.—15. Februar 1898. — Loose à **Mk. 3,50**
zur **Berliner Pferde-Lotterie.** Ziehung am 10. März 1898. Loose à **M. 3,30**
empfiehlt die Hauptvertriebsstelle für Thorn:
Expedition d. „Thorner Zeitung“,
Bäckerstraße 39.

Schweyers Kitt

kittet mit unbegrenzter Haltbarkeit sämmtliche zerbrochene Gegenstände.
Gläser à 30 und 50 Pf. bei **Raphael Wolff, Thorn,** Seglerstraße 22.

2 schön möbl. Zimmer m. Klavier, sogl. zu verm. Zu erfrag. in d. Exped. d. Ztg.

F. F. Resag's

Deutscher Kern Cichorien

aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé-Surrogate.



Ball-Saison
Plissé (jede Breite) wird gebrannt.
1509 **Hiller.**

Unterkleider

für Herren, in Wolle, Macco und Seide.
In allen Systemen
nur ausgesucht, beste Qualitäten.
B. Doliva.
Thorn. Artushof.

Walter Lambeck, Thorn.

Fabrik für Kautschuk- & Metallstempel
Gravir-Anstalt — Mech. Werkstatt



Heinrich Gerdom, Thorn,

Gerechtestr. 2,
Photograph des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins
(mehrfach prämiirt.)
Atelier für Portrait-Malerei.
Ausführung sowohl nach der Natur als auch nach jedem Bilde.

Fabrik- u. Saatkartoffeln

sucht zu kaufen und bittet um Offerten
Züllichau. Alfred Kaerger,
1536 Kartoffel-Engros-Geschäft.

Tauben,

Feldflüchter, zu kaufen gesucht. Gefl. Off. an die Expediton d. Zeitung. 1542

I. Etage,
Gersten- u. Gerechtestraßen-Ecke per 1. April zu vermiethen. **H. Rausch.**

Zu **Maskenbällen, Theater-Aufführungen, Darstellungen lebender Bilder** 2c. halte stets ein **großes Lager von sehr eleganter**

Masken-Garderobe,

wie auch alle dazu gehörigen Zuthaten.
Sachen, die nicht am Lager sein sollten, werden schnellstens genau nach Wunsch angefertigt.
J. Łyskowska,
Thorn, Kulmerstraße Nr. 13.

Malton-Weine

Sherry und Tokayer
1/1 Fl. 2, 1/2 Fl. 1 Mk.
Oswald Gehrke,
Thorn. Kulmerstraße.

Speckfettes Fleisch

offerirt die
Roßschlächterei, Bäckerstr. 25.

Eine Wohnung

2. Etage, 5 Zimmer, 1 Alkoven, Entree nebst Zubehör, per 1. 4. 1898 zu vermiethen.
1445 **Katharinenstraße 3.**

Eine Wohng. v. 4 Zim., Küche u. Zubeh. zu vermiethen. **Neustädt. Markt 14.**

Freitag, d. 11. d. Mts,
Abends $6^1/_2$ Uhr
Instr. = u. Bef. = □ in III.

Hotel „Coppernikus“.

Heute Donnerstag,
Abends von 6 Uhr an:

Wurstessen

wozu ergebenst einladet **H. Stille.**

Goldner Löwe, Mocker.

Sonnabend 12. Februar,
Abends von 8 Uhr ab:

Grosses Kappenfest,

wozu ergebenst einladet
F. Beyer.

Erste Buchhalterin,

7 Jahre in größeren Geschäften thätig, **vollständig vertraut mit doppelter Buchführung und Correspondenz** und im Besitz **guter Zeugnisse** sucht anderw. passende Stellung per 1. 4. a. c. — Offerten unter **H 20** an die Exp. d. Ztg. erb. 1544

Tüchtiger Vertreter

für **leistungsfähige Fabrik** der **Apotheker- und Drogenbranche gesucht.** Gefl. Offerten sub **M. R. 247 Invalidendank Chemnitz** erb. 1533

Ein Lehrling

kann sich melden **Coppernikusstraße 25** bei Bäckermeister **Rysiewski.** 1534

Suche mehrere Wirthinnen, Stützen, perfekte Köchin, Kochmamsell u. Stubenmädchen für Hotel, Stadt und Güter, Verkäuferinnen, Buffetfräul., Kindergärtnerinnen, Bonnen, Ammen, Kinderfrauen, Kellnerlehrlinge, Diener, Hausdiener und Kutscher, sowie sämmtliches Dienstpersonal bei hohem Gehalt von sofort oder später. 1478

St. Lewandowski, Agent,
Heiligegeiststr. 7, 1 Tr.

Wohnungen:

2. Etage: 6 Zimmer, Entree und Zubehör per 1. April cr.
3. Etage: 3 Zimmer, Entree und Zubehör per . April cr.
1. Etage: 2 Zimmer, möbl. auch unmöbl. per 1. April cr. zu vermiethen.
Eduard Kohnert.
39 Wind- Bäckerstr. Ecke.

Gr. Bureauräume billig zu vermiethen. **Henschel, Brombergerst. 16/18**

Brombergerstraße 46

Wohnungen zu vermiethen. Näheres
1089 **Brückenstraße 10, part.**

Renov. Wohn., 4 Zimm., helle Küche u. allem Zubehör, sogleich zu vermiethen. Zu erfragen **Bachestraße 6,** 2 Tr.

Eine kleine Hofwohnung

zum 1. April zu vermiethen. 1341
K. Schall, Schillerstraße 7.

Eine vollständig renov. Wohnung

von fünf Zimmern nebst Badeeinrichtung, I. Etage, sofort zu vermiethen. 1331
Zu erfragen bei **Adolph Leetz.**

Eine kleine Familienwohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör ist **Breitestr. 37** vom 1. April zu verm. (Preis 360 Mk.)
C. B. Dietrich & Sohn.

Ankunft und Abfahrt der Züge in Thorn.

Vom 1. October 1897 ab.

Abfahrt von THORN: | *Ankunft in THORN:*

Stadtbahnhof.

Nach

Culmsee-(Culm)-Graudenz-Marienburg.

Zug	Zeit	
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	6.20	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	10.40	Vormitt.
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	2.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	5.51	Abends.
Personenzug (nur bis Graudenz)	8.11	Abends.

Schönsee-Briesen-Dt. Eylau-Insterburg.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—3. Kl.) . .	6.44	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	10.53	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	2.02	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	7.14	Abends.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	1.15	Nachts.

Von

Marienburg-Graudenz-(Culm)-Culmsee.

Zug	Zeit	
Gemischter Zug (2.—4. Kl.)	7.53	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	11.25	Vormitt.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	3.09	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	5.10	Nachm.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	10.06	Abends.

Insterburg-Dt. Eylau-Briesen-Schönsee.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	6.08	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	11.31	Vormit.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	5.26	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	10.19	Nachts.

Hauptbahnhof.

Nach

Argenau-Inowrazlaw-Posen.

Zug	Zeit	
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	6.39	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	11.49	Mittags.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	3.28	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	7.15	Abends.
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	11.04	Nachts.

Ottlotschin-Alexandrowo.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.).	1.05	Morgs.
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	6.35	Vorm.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	11.54	Mittags.
Gemischer Zug (1.—4. Kl.)	7.37	Abends.

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.)	5.20	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	7.18	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	11.51	Mittags.
Personenzug (2—4. Kl.) . .	5.45	Nachm.
Personenzug (nur b. Brombg.)	7.55	Abds.
Schnellzug (1.—3 Kl.) . . .	11.00	Nachts.

Von

Posen-Inowrazlaw-Argenau.

Zug	Zeit	
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	5.55	Morgs.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	10.04	Vormitt.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	1.44	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	6.45	Abends.
Personenzug 1.—4. Kl.) . .	10.30	Nachts.

Alexandrowo-Ottlottschin.

Zug	Zeit	
Durchgangszug (1.—3. Kl.).	4.29	Morgs.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	9.08	Vormitt.
Gemischter Zug (1.—4. Kl.)	4.41	Nachm.
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	10.09	Nachts.

Berlin-Schneidemühl-Bromberg.

Zug	Zeit	
Schnellzug (1.—3. Kl.) . . .	6.03	Morgs.
Personenzug (2.—4. Kl.) . .	10.27	Vormitt.
Personenzug (nur v. Brombg.)	1.37	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	5.20	Nachm.
Personenzug (1.—4. Kl.) . .	12.17	Nachts.
Durchgangszug (1.—3. Kl.) .	1.00	Nachts.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.